Erscheint mit dem Waldenburger Kreisblatt Mittwochs und Sonnabends — Pränumeration 15 Sgr. vierteljährlich.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№ 97. Waldenburg, den 4. December. 1852.

Das Kapital.

(Fortsetzung.)

3.

„Alle Wetter!" — donnerte der Hofrath Sperling mit seiner Heftigkeit, „verdammter Dummkopf, der ich bin!"

„Ja — ja, — so ist's!" betheuerte Ignatz, — nicht den Ausruf seines Herrn bejahend, sondern die Aussage, die diesen zu jener Heftigkeit gereizt hatte.

„Wenn ich mich nur ärgern könnte!" polterte der Hofrath fort, — „aber nein, hol's der Guckuck — so lang im Finstern umher zu tappen!"

„Soll ich die Lampe anbrennen?" fragte Ignatz mit affektirter Gleichgiltigkeit.

„Ei, — brenne Du an was Du willst!" — brummte der bettgerüstete Hofrath, und hob den einen Fuß schon, um sich in die Sorgen verscheuchende Kissen zu verbergen, — aber ein Rückfall in seinem Aerger riß ihn wieder davon zurück und zwang ihn zur Wiederholung des ganzen Grammens, das er vor'm Auskleiden schon mit Ignatz angestellt hatte.

„Also der prächtige Wagen? —"

„Gehört, wie ich im Bierkeller vor einer Stunde vom Kutscher selbst erfahren habe, dem Herrn Präsidenten!"

„Auf dem Tisch des filzigen Dichters sahst Du? —"

„Einen Haufen Friedrichsd'ore, wovon er mich bezahlte!"

„Und was steht auf dem Papierschnitzel, worin Du sie wickeltest?"

„Ew. Gnaden haben es ja selbst zu sich gesteckt!"

„Richtig!" erinnerte sich der Hofrath, und konnte nicht umhin, das Papierschnitzelchen nochmal aus seiner Brieftasche hervorzuziehen und mit steigender Stimme das darauf geschriebene Bruchstück zu lesen: „— — ich bin so reich und Niemand sieht mir's an!" — „Alle Wetter! Warum kann ich mich nicht ärgern! Hier wär' es der Mühe werth! — Aber, sprich Ignatz, was sahst Du auf dem Tische, als Du ihm das Briefchen von seiner Nichte durch das Fenster hineinwarfst?"

„Wie ich sagte, gnädiger Herr! Einige Papierblättchen, wie sich auch Euer Gnaden öfters zuschneiden, um Bemerkungen darauf zu machen! — Auf dem einen dieser Blättchen standen die Worte: Meine Renten!"

„Seine Renten!?"

„Auf einem andern: meine Schlösser!"

„Er hat Schlösser, — und wohnt im Garten, in einer Bretterhütte!"

„Ein Geizhals, gnädiger Herr, und ein Dichter, — also ein boshafter Narr!"

„Ja — wohl, Ignatz! Aber wenn er nur von irgend einer Seite zu fassen wäre!"

„Auf einem dritten Blättchen stand —"

„Stand?"

„Mein Kapital, und was muß der Mann für ein Kapital besitzen —"

„Der dem Präsidenten damit aushelfen kann! — Nicht wahr? — Und wie viel betrugen die Zinsen, wovon er mich bezahlen ließ?"

„Nun — gut an die hundert Friedrichsd'or!"

Es ist jetzt Anfang Juli — also wahrscheinlich die Zinsen für ein Vierteljahr, macht 2000 Thlr. jährliche Interessen! — Und überdies noch eine Schuldforderung! — Wie lautete der Anfang der Klageschrift?"

„Ich gab Euch mehr als Millionen —!"

„Das ist übertrieben! — Das wäre der größte Sonderling, den die Welt aufzuweisen hat! —

Solch ein Vermögen, und mit Versemachen sich abgeben! Ein Handwerk treiben, zu dem jetzt nur verdorbene Studenten ihre Zuflucht nehmen! — Aber sei dem, wie ihm wolle! daß er reich, sehr reich sei, — das ist ausgemacht!"

„Ausgemacht, gnädiger Herr! Reich ist er — und geizig! und daß er die Beweise seines Reichthums nicht besser versteckt, daran ist sein Handwerk Schuld, durch das er sich vor jedem Verdachte, reich zu sein, hinlänglich geschützt wähnt!"

„Du hast recht, Ignatz! Du hast eine glückliche Entdeckung gemacht, es soll Dein Schade nicht sein. Auch die Entdeckung rücksichtlich meines Neffen verdanke ich Dir. Sie kommt mir trefflich zu statten. Auguste ist freilich jetzt arm, aber wie lang? — So lang der Geizhals lebt, und wer weiß, ob so lang?! — Morgen lade Du ihn auf ein Spielchen bei mir ein; mein Neffe wird auch da sein, und ich will ihn vorbereiten. Der arme Reiche wird Umstände machen. Hugo und Auguste müssen ein Paar werden, — sonst soll das Don —!"

„Aergern Sie sich nur nicht so, gnädiger Herr!" fiel ihm Ignatz ins Wort, zündete das Nachtlicht an und entfernte sich, während Sperling ins Bett stieg, um mit demselben Gedanken einzuschlafen, der in Grüns Phantasie sich vielleicht schon zum sanftesten Traume gestaltet hatte.

4.

Der unbesoldete Assessor Hugo Werner war über den heutigen Empfang von Seiten seines Onkels, väterlichen Testaments-Exekutors und Vermögensverwalters sehr überrascht.

Grün hatte die Einladung des Hofraths nach einiger Weigerung bloß deswegen angenommen, um vielleicht etwas zu Gunsten seiner Nichte thun zu können. Nachdem er sich in den verblaßten, mit neuen Knöpfen versehenen Staatsrock geworfen, stieg er mit erwartungsvollem Herzen die Treppe hinauf.

Oben empfing ihn mit freudiger Bewillkommnung Ignatz und führte ihn dem Spielzimmer zu.

Ignatz riß die Thür weit auf, die Gesellschaft erhob sich schnell, und der Hofrath Sperling eilte dem Dichter entgegen; Werner verrieth eine sichtbare Verlegenheit, Grün hatte Mühe, das Lachen zu verhalten.

Schon längst, werthester Herr! — begann jetzt Sperling, — wollte ich mir die Ehre ausbitten, aber ich weiß, Sie lieben die Einsamkeit und das scheinlose Wirken im Stillen! — Hier, — damit wendete er sich an seinen Neffen, — habe ich die Ehre, Ihnen meinen Neffen und Schutzbefohlenen, den Assessor Hugo Werner, vorzustellen. Er hat die gegründetste Hoffnung, eine baldige fixe Anstellung zu erhalten und besitzt überdies auch einiges Privatvermögen, dessen Verwaltung laut väterlichem Testament mir einstweilen zusteht, bis er eine Ehe eingegangen ist, die jedoch meine Billigung haben muß.

Also, Sie sind der junge Mann, — nahm Grün das Wort, — von dem mir meine Nichte so viel Rühmliches erzählt hat? Es ist mir sehr schätzenswerth, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Grün sah zu seinem Erstaunen an Werners freudiger Beklommenheit und an Sperlings gefälligem Schmunzeln, daß er nur zu befehlen und zu gewähren habe.

Die Gesellschaft nahm wieder Platz. Sperling war aufs eifrigste bemüht, Aufschluß über Grüns Vermögen zu erhalten, so wie auch ganz besonders, wie derselbe auf seine Nichte zu sprechen sei. — Endlich wandte er sich mit der Bitte an den Doktor Grün, seinem Neffen einige Worte unter vier Augen zu erlauben.

Mit Vergnügen! — entgegnete Grün und ging mit Wernern in ein Nebenzimmer.

Verzeihen Sie mir, — brach nun Werner los, nachdem er die Thüre zugelehnt und den mystischen Schleier der Finsterniß über seine Befangenheit gebreitet hatte. — Verzeihen Sie mir, Herr Grün, aber ich kann nichts dafür: — ich liebe Ihre Nichte —!

„Das ist mir bekannt, Herr Assessor!"

„Und Sie haben nichts dawider?"

„Nicht das Geringste, sobald Sie redliche Absichten haben!"

„Weiß Gott! — die hab' ich. Ich bin zwar nicht so reich, wie Sie —"

„O — ich bitte —!"

„Mein Glück hängt nur von Ihnen ab!"

„Von mir — und ihr Onkel —?"

„Willigt ein; er bat mich dringend, ihn mit einem Manne zu verschwägern, der so reich ist, daß er unserm Präsidenten mit seinen Kapitalien aushilft —!"

„Mein Gott — wenn's ihr Onkel zufrieden ist; ich habe nichts dawider. An Augusten täuschen Sie sich gewiß nicht, ob Sie sich aber an mir nicht täuschen, dafür will ich nicht gutstehn. Ich bin arm, lieber Werner; hat Ihnen denn Auguste das nicht selbst gesagt?"

„Sie sprach nur immer von den geistigen Vorzügen ihres Onkels, der so väterlich für sie sorgte!"

„Aber wie väterlich? Wie ein armer Vater für seine noch ärmere Tochter! doch weiß Auguste schon etwas von Ihres Onkels Sinnesänderung?"

„Keine Sylbe!"

„Gut — ich will sie morgen davon unterrichten!"

Mit der seligsten Miene trat Werner wieder ins Spielzimmer

Manche Anspielung auf die geheimen Kapitalien Grüns ward von diesem allzu gewissenhaft abgewiesen; und trotz dem das Verlobungsfest auf übermorgen, als Augustens Geburtstag, festgesetzt.

Als Grun in seinem Sommeraufenthalte anlangte, schrieb er noch in aller Eile eine dringende Einladung an Augusten und übergab das Zettelchen dem Alles wissenden Ignatz

(Schluß folgt.)

Central-Verein für deutsche Auswanderung und Colonisation.

(Schluß.)

Ueberhaupt geben leider die neuesten Debatten in den brasilianischen Kammern ein sehr trübes Bild von der dort fast in allen Kreisen, namentlich auch in den der richterlichen und Verwaltungsbeamten herrschenden Demoralisation, so daß immer zur größten Vorsicht gerathen werden muß

Auswanderern, welche nach Brasilien gehen wollen, kann für den Augenblick fast nur die Kolonie San Leopoldo empfohlen werden, wo ihnen zwar kein Land geschenkt wird, sie aber auch frei von jeder Bevormundung und somit von mancherlei Täuschungen bleiben, auch Land zu billigen Preisen zu kaufen ist. Von den dort lebenden 11,000 Deutschen haben sehr viele schon ansehnliche Summen erspart und in der Bank oder sonst angelegt.

Ueber Mexiko sind dem Central-Vereine von dem Königl. Ministerio abermals Nachrichten zugegangen, aus denen hervorgeht, daß zur Auswanderung dorthin unter keinen Umständen zu rathen sei. Der vom Vorsitzenden hierbei mitgetheilte offizielle Bericht enthielt die eclatantesten Beweise hierfür.

Nach Mittel-Amerika findet, nach dem von der hiesigen „Colonisationsgesellschaft für Central-Amerika" festgehaltenen Grundsatze: vor Vollendung der Vorbereitungsarbeiten keine Ansiedler anzunehmen, noch keine Auswanderung statt. Zur großen Befriedigung muß es aber der gedachten Gesellschaft gereichen, daß der jetzt hier anwesende preußische General-Consul für Central-Amerika, Herr Klee, nicht nur das Unternehmen für sehr gut und vollkommen richtig organisirt, auch die Persönlichkeit des erwählten Colonialdirektors, des Barons Alex von Bülow für vorzugsweise zur Durchführung des großartigen Unternehmens geeignet erachtet, sondern sich sogar selbst bei demselben als Aktionär betheiligt hat. Nach dem neuesten, dem Centralvereine mitgetheilten Berichten, ist von dem Herrn rc. von Bülow und dem Ingenieur der Gesellschaft, Herrn Kurze, ein guter Hafen an der atlantischen Küste und ein von diesem Hafen nach der alten Hauptstadt Carthago anzulegender Weg aufgefunden und dadurch im ganzen Lande großer Jubel verbreitet worden. Man hat die gedachten beiden Herren mit den mannigfaltigsten Ehren überhäuft und sieht in dieser Auffindung den Keim einer großen Zukunft für das Land. Das Unternehmen erscheint hiernach vollkommen gesichert und sollen auch die Actien vollständig vergriffen sein.

Die üblen Nachrichten, welche von den nach Peru spedirten deutschen Auswanderern eingegangen sind, hat der Peruanische General-Consul in Abrede zu stellen, wenigstens zu mildern versucht; indeß ergeben die hierher gelangten Berichte jedenfalls so viel, daß der Centralverein fortfahren muß auf das dringendste vor der Auswanderung nach Peru zu warnen.

Nach Süd Chili sind in neuester Zeit mehrere hundert Auswanderer, namentlich aus Kur-Hessen und zwar mit bedeutenden Capitalien abgegangen. Die dortigen deutschen Colonisten befinden sich auch fast alle in einer befriedigenden Lage.

Eben so hat die Auswanderung nach Venezuela zugenommen, und die neuesten Nachrichten von den dort angesiedelten Colonisten lauten sehr günstig.

Ueber Australien muß das in der vorigen Sitzung Gesagte wiederholt werden. Die Zustände sind dort jetzt durch das Goldfieber so wandelbar, daß man Niemanden rathen kann, sich jetzt in jenes Chaos zu begeben.

Die Colonisation von Surinam durch Deutsche wird von der niederländischen Regierung sehr energisch betrieben. Zunächst sollen Commissionäre einiger süddeutschen Staaten das Land bereisen und darüber berichten. Der Central-Verein wird sich daher sein Urtheil bis zum Erscheinen jenes Berichts vorbehalten können, zweifelt aber sehr, ob, selbst abgesehen von der Gesundheitsfrage, die Colonisation von Surinam ohne eine totale Reform der dortigen Colonial- und Finanz-Verwaltung überhaupt zu realisiren sein möchte.

Auch St. Domingo fühlt das Bedürfniß, sich durch europäische Einwanderung zu stärken, und hat ein liberal klingendes Colonisations-Gesetz gegeben; indeß wird schwerlich Jemandem einfallen, dorthin auszuwandern.

Endlich werden jetzt wiederholt Pläne zur Colonisation in Ungarn veröffentlicht, was vielleicht mit der wachsenden Auswanderung aus den österreichischen Staaten, namentlich aus Böhmen nach Amerika, in Verbindung steht. So lange indeß nicht die schon in einem früheren Vortrage speciell abgehandelten Hindernisse beseitigt sind, welche der Leitung der deutschen Auswanderung nach Ungarn entgegenstehen, wird man um so mehr vor dergleichen Offerten warnen müssen, als dieselben Privat-Speculationen zu sein scheinen und die österreichische Regierung diese für dieselbe so wichtige Angelegenheit noch nicht organisirt, wenigstens die wirkliche planmäßige Ansiedlung noch nicht begonnen hat.

Zum Schutz der Auswanderer sind Verordnungen für Altona und Altenburg ergangen. Auch ist die neue Passagier-Acte für England in Kraft getreten. Die Regierung von Coburg hat vor der Tour über Liverpool gewarnt.

Die Sitzung war sehr zahlreich und diesmal auch von Damen besucht, bei denen die Vorträge, namentlich die Schilderungen der tropischen Natur und der fremdartigen Verhältnisse, viel Interesse zu erregen schienen.

Buntes.

— (Wie Gustav Adolph München nannte und rettete). Es war eine bange schwere Zeit für München, als die herrliche Stadt den großen Protestanten, König Gustav Adolph, in ihren Mauern erwartete. Er hatte zwar in Landshut gnädig gewaltet und den vor ihm niederknieenden Bürgern zugerufen: „Knieet vor Gott, nicht vor seinem demüthigem Diener!" Er hatte auch Freysing nur mit dreißigtausend Thalern Tribut belastet und schon halb und halb den Münchenern Schonung zugesagt, als sie ihm eine Deputation entgegengeschickt und durch den französischen Gesandten Grafen St. Etienne um Gnade gefleht hatten. Aber als er nach München kam, da gedachte er des furchtbaren Schicksals Magdeburgs und er sann eine Weile nach, ob er an München nicht Vergeltungsrecht üben sollte. In diesem Sinnen schaute er sich um, sah die herrliche Stadt und die schlechte Gegend und rief auf einmal lachend: „Fürwahr! ein goldener Sattel auf einem mageren Gaule!" Er lachte über diesen Einfall herzhaft, seine Umgebung lachte mit und — München war gerettet. „Verschonen wir Sattel und Gaule!" rief er, und ritt freundlich winkend weiter.

— (Eigenthümliches Nachtquartier.) Zu dem Adlerfeste am 10. Mai hatten sich so viele Fremde nach Paris begeben, daß manche nur mit großer Mühe, viele auch gar kein Unterkommen fanden. Einer bezahlte 3 Louisd'or für die Erlaubniß, auf einer Matratze in dem Corridor eines Hauses zu schlafen. Ein Anderer wußte sich nicht besser zu helfen, als sich einen neuen Reisewagen zu kaufen und bei dem Kauf die Bedingung zu stellen, ihn benutzen zu dürfen, ohne ihn aus der Remise zu nehmen. Er schlief da drei Nächte in seinem Wagen.

— In einer Kaltwasserheilanstalt zu Neuilly ereignete sich dieser Tage ein drolliger Vorfall. Eine der Töchter des Eigenthümers der Anstalt hörte in der Nacht Lärm im Hofe; sie steht auf und bemerkt drei Männer, welche über das Gitterthor des Hauses gestiegen und gerade damit beschäftigt waren, den Saal aufzubrechen. Das Mädchen hat den guten Einfall, rasch herunterzulaufen und den Krahnen der Dusche zu öffnen, so daß die drei Diebe ein Sturzbad auf den Kopf bekommen und schwimmend die Flucht ergreifen.

Kirchen-Nachrichten.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 5. bis 11. Dec.

Sonntags, Hauptpredigt und Amtswoche: Herr Pastor Heimann.

Nachmittagspredigt, Beichte und Communion: Herr Pastor Lange.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlege's Erben in Waldenburg.